

Wolfram von Eschenbach: „sine klawen durh die wolken sind geslagen“

- Ein Tagelied -

<p>„sine klawen durh die wolken sind geslagen, er stiget uf mit grozer kraft, ich sihe in grawen tæglich als er will tagen den tac, der im geselleschaft erwenden will, dem werden man, den ich mit sorgen in verliz. ich bringe in hinnen, ob ich kann. sin manegiu tugent mich das leisten hiez.“</p>	<p>(Wächter:) „Seine Klauen sind (schon) durch die Wolken geschlagen, / er steigt auf mit großer Kraft. Ich sehe ihn grauen auf Art des Tages, wie wenn es Tag werden will, / - den Tag, der ihm das Zusammensein / entziehen will, dem vornehmen Mann, den ich mit großen Bedenken einließ. Ich bringe ihn von hier weg, wenn ich es vermag. Seine vielfältige Tüchtigkeit gebot mir, das zu tun.“</p>
<p>„Wahtaer, du singest daz mir manege freude nimmt unde meret mine klage. maere du bringest, der mich leider niht gezimt, immer morgens gegen dem tage. diu solt du mir verswigen gar. daz biut ich den triwen din: des lone ich dir als ich getar, so belibet hie der geselle min.“</p>	<p>(Dame:) „Wächter, was du singst, raubt mir manche Freude / und vergrößert meinen Schmerz. Du bringst Nachricht immer morgens bei Tagesanbruch, die mir leider nicht gefällt. Die sollst du mir gänzlich verschweigen. Das gebiete ich Deiner Zuverlässigkeit: Dafür lohne ich es dir, wie ich es wage. Deshalb bleibt mein Freund hier.“</p>
<p>„Er muoz et hinnen balde und ane sumen sich: nu gib im urloub, süezez wip. laze in minnen her nach so verholne dich, daz er behalte er und den lip. er gab sich miner triuwe also, daz ich in braehte ouch wider dan. ez ist nu tac: naht was ez do mit drucke an brust din kus mirn an gewan.“</p>	<p>(W.): „Er muss doch von hier weg - bald und ohne zu zögern:/Gib ihm die Erlaubnis zu gehen, liebe Frau. Lass ihn dich danach heimlich so lieben, dass er behalte sein Ansehen und sein Leben (Leib). Er vertraute sich derart meiner Zuverlässigkeit an, dass ich ihn auch wieder von hier weg brächte. Nun ist es Tag; Nacht war es (vorhin), als / Dein Kuss ihn mir mit Umarmungen (Drücken an die Brust) abgewann.“</p>
<p>„Swaz dir gevalle, wahtaer, sinc, und la den hie, der minne brahte und minne enphienc. von dinem schalle ist er und ich erschrocken ie: so ninder morgensterne uf gienc uf in, der her nach minne ist komen, noch niender luhte tages lieht, du hast in dicke mir benommen von blanken armen, und uz herzen nieht.“</p>	<p>(D.): „Sing, was Dir gefällt, Wächter, und lass den hier, der Liebe brachte und Liebe empfieng. / Von Deinem Gesang sind er und ich jedes Mal erschrocken: / Wenn weder der Morgenstern aufging / über ihm (um zu warnen), der hierhin wegen der Liebe gekommen ist, noch das Tageslicht leuchtete, (so) hast du ihn mir oft weggenommen / aus meinen nackten Armen, nicht aber aus meinem Herzen.“</p>
<p>Von den blicken, die der tac tet durh diu glas, und do der wahtaer warnen sanc, si muose erschriken, durch den der da bi ir was. ir brüstelin an brust si dwanc. Der ritter ellens niht vergaz (des wolde in wenden wahters don): urloub nahe und naher baz mit kusse und anders gab in minne lon.</p>	<p>Von den Strahlen, die der Tag durch die Fenster wirft, und als der Wächter sein Warnlied sang, / musste sie erschrecken wegen dem, der da bei ihr lag. Ihr Brüstchen drückte sie an seine Brust. Der Ritter verlor (vergaß) nicht seinen Mut / (davor wollte ihn das Lied (Ton) des Wächters bewahren): Der Abschied, der immer näher rückte, gab ihnen mit Küssen und anderem den Lohn der Liebe.</p>

(Der mittelhochdeutsche Text ist entnommen aus: Altdutsche Übungstexte, Band 6: Texte zur Geschichte des deutschen Tageliedes, ausgewählt von E. Scheunemann, hrsg. von F. Ranke, Bern 1964, Seite 8 f.)

Wie von den meisten mittelalterlichen Dichtern kennen wir auch von Wolfram von Eschenbach die genauen Lebensdaten und Lebensumstände nicht, können aber davon ausgehen, dass er um 1160/80 geboren wurde und um bzw. nach 1220 starb. Zwei „Eschenbachs“ im Süddeutschen streiten sich darum, Wolframs Herkunftsort zu sein; einer von beiden, wohl der mit den etwas besseren Argumenten, hat sich 1917 offiziell in Wolframs- Eschenbach (bei Ansbach) umbenannt. Unbestritten aber ist, dass Wolfram einer der bekanntesten und bedeutendsten mittelalterlichen Autoren ist und „bereits zu seinen Lebzeiten als der größte Laiendichter gefeiert wurde“ (Joachim Bumke). Wie seine ebenso bedeutenden Dichter-Kollegen Gottfried von Straßburg („*Tristan*“) und Hartman von Aue („*Iwein*“, „*Erec*“, „*Armer Heinrich*“) ist er besonders als Romanautor hervorgetreten; so ist er der Dichter des berühmtesten mittelhochdeutschen Romans, des Versepos „*Parzival*“. Weniger bekannt ist, dass er auch als Minnesänger tätig war; doch sind von ihm neun Lieder überliefert, von denen fünf sogenannte „Tagelieder“ sind:

Wir können die Gattung des Tageliedes als eine besondere Spielart des Minnesangs im hohen Mittelalter verstehen; doch unterscheidet sich das Tagelied ganz wesentlich vom konventionellen Minnelied dadurch, dass es die erfüllte Liebe zum Thema hat. Während im traditionellen Minnelied der Sänger ohne Aussicht auf Erfolg die von ihm verehrte Dame preist und seinen Kummer immer wieder darüber äußert, dass die Dame seine Liebe nicht erwidert oder erhört, steht im Tagelied die verbotene und heimliche Erfüllung der Liebe zweier Liebenden in einer Liebesnacht im Mittelpunkt. Die geschilderte Situation ist allerdings immer die am Ende der Liebesnacht, wenn der anbrechende Tag die Liebenden der Gefahr der Entdeckung aussetzt und daher das erlebte Liebesglück wegen der bevorstehenden Trennung in das Leid des Abschiedschmerzes umschlägt. - Wir alle kennen die geschilderte Situation vom berühmten Balkon in Verona, wenn Romeo und Julia nach ihrer nächtlichen Liebesvereinigung darüber streiten, ob der gehörte Vogelruf von der Lerche stammt, die den verhassten Tagesanbruch verkündet, oder ob es die Nachtigall war, die den Liebenden noch etwas Zeit der Zweisamkeit verheißt. Aus Angst vor der lebensgefährlichen Entdeckung der verbotenen Liebe hört Romeo die Lerche singen und drängt zum Aufbruch, während Julia wünscht, die Nachtigall gehört zu haben, um die Freuden der Liebe mit ihrem Romeo noch länger auskosten zu können. Bei Shakespeare, aber auch schon im wesentlich früheren Tagelied des 13. Jahrhunderts ist also die Nacht die Freundin, der Tag aber der Feind der Liebenden.

So auch im hier vorgestellten Tagelied Wolframs, das in einem grandiosen Bild den anbrechenden Tag als feindliches Monster, als bösen Dämon präsentiert, das bzw. der die dunklen Wolken der Nacht, die bisher die Liebenden vor Entdeckung schützte, mit seinen Klauen wie ein Raubtier in Stücke reißt.

Wolframs Tagelied besteht aus fünf Strophen, deren erste bis vierte einen Dialog zwischen einem Wächter und der Frau darstellt, die sich noch nicht von dem bei ihr liegenden Geliebten trennen will. In der letzten Strophe spricht der Sänger als Erzähler vom unmittelbar bevorstehenden Abschied der beiden Liebenden.

Der Wächter gehört zum üblichen Personal der im Tagelied geschilderten Situation; er ist der Komplize der Liebenden, insbesondere des Mannes, den er zum wiederholten Male heimlich in das Schlafgemach der Frau geführt hat; nun passt er auf, dass niemand ihr erotisches Abenteuer entdeckt; deshalb wacht er, um dem Liebespaar rechtzeitig den Tagesanbruch zu melden, damit er den Mann, der nicht da sein darf, wo er ist, ohne Gefahr für Leib und Ansehen ebenso heimlich wieder aus dem Armen der Geliebten fortführen kann.

Diese Aufgabe erfüllt der Wächter in der ersten Strophe, in der er der Dame die grausame Nachricht vom Tagesanbruch verkündet, der der liebenden Zweisamkeit seines Schützlings ein jähes Ende setzen wird. Doch er fühlt sich pflichtbewusst seinem Herrn verbunden und will das Notwendige zuverlässig erfüllen. - Die Dame jedoch, die in der zweiten Strophe spricht, ist über die Störung ihrer Liebesnacht durch den Wächter verärgert; sie fordert ihn auf, nicht jedes Mal viel zu früh auf das Ende ihrer Begegnung zu drängen und sie und ihren Geliebten endlich in Ruhe zu lassen; denn sie will, dass ihr Freund bei ihr bleibe. Dafür

stellt sie dem Wächter sogar eine Belohnung in Aussicht. – Doch der erweist sich als unbestechlich, weil er das Leben und das gesellschaftliche Ansehen seines Herrn schützen muss und will. Schließlich hat sich der Freund der Frau dem Schutz des Wächters anvertraut. Mit dem Vorschlag, die liebende Vereinigung noch ein letztes Mal heimlich zu vollziehen, bleibt er bei seiner Forderung an die Frau, die Liebesnacht nun kurzfristig zu beenden, damit er den Freund gefahrlos in Sicherheit bringen kann. – Die Dame aber bleibt uneinsichtig und quengelt weiter, ihr den Freund doch noch zu lassen; sie beschuldigt den Wächter, ihr den Freund ständig wegzunehmen und sie dauernd mit dem Hinweis auf den Tagesanbruch zu ängstigen: Der Wächter könne ihr den Freund zwar aus den Armen, nicht aber aus dem Herzen reißen; - endlich ein Hinweis darauf, dass sie beginnt, sich mit der unvermeidlichen Trennung abzufinden. – Das Ende dieses Dialogs, des Streits über die Frage, ob der Freund noch bleiben darf oder nicht, bereitet das Ende der Liebesbegegnung vor. Denn die erzählende letzte Strophe schildet den bevorstehenden Moment der Trennung und des Aufbruchs: Indem sie sich der Gefahr bewusst wird, die der anbrechende Tag und der Liebesgast bringen, der verbotenerweise bei ihr liegt, erschrickt die Frau; und daher versuchen die Liebenden, in einer engen Umarmung als Bild für ihre letzte Vereinigung das Glück der gemeinsamen Liebesnacht über den Moment hinaus zu verewigen.

Im Unterschied zu Shakespeares Romeo und Julia, denen die Feindschaft ihrer Familien so tragisch zum Verhängnis wurde, wissen wir vom weiteren Schicksal der Liebenden aus Wolframs Tagelied nichts. Hoffen wir für sie und ihre Liebe, dass der treue Wächter weiterhin so standhaft seine Pflicht erfüllte...

Dezember 2019

Bernward Coers